

„die Idee des Weltalls“. Denn jedes Streben zum Besseren muss uns dem geheimen Willen des Lebens näher bringen. Und sogar jedes Scheitern unserer Anstrengungen und der Widerstand dieser grossen Welt wird nur eine neue Nahrung sein der Bewunderung für die grosse Kraft, von der wir ein Theil sind, ein neuer Stachel unseres Eifers und unserer Hoffnung.

Der mit diesen Ideen und Worten so tapfer und grossgesinnt vom Leben zu uns spricht, ist kein Anderer als der Dichter jenes kleinen dramatischen Aktes von den Blinden, der Dichter der Angst, der Lebensangst, der Todesangst, der Dichter der „Prinzesse Moleine“, der „Intruse“, der „Mort de Tintagilles“; es ist MAURICE MAETERLINCK in seinem prachtvollen Buch „La Sagesse et la Destinée“. Es ist eines der Bücher, die wirken wie ein Erlebniss. Es strahlt von innerer Schönheit! Ein grosses Glück hat es gereift. Nicht was man so gewöhnlich „Glück“ nennt. Ein ernstes, grosses, fruchtbares Glück, das wie ein helles Feuer brennt und reinigt. Ein Glück wie die Liebe des Dante zur Beatrice. Denn was hat Maeterlinck nicht überwinden müssen, ehe er dies Buch schreiben konnte. Welch ein Schritt vom „Trésor des Humbles“ zu diesem. Es ist das Buch eines Glücklichen, der zur Weisheit verführen will. Denn nur der Weise ist glücklich. Der Weise ist immer glücklich. Er verwandelt alles im Glück. Er ist der Herr des Schicksals. Das Schicksal kann ihn nicht überwinden. Denn wer ist weise? Der so denkt,

wie Maeterlinck es im Eingang seines Buches skizzirt. Der die harte Realität des Lebens erkannt und sich ihr kindlich unterworfen hat. Der gelernt hat, die furchtbare Grösse der Natur zu verstehen und es sich abgerungen, sie in ehrfürchtiger Bewunderung zu lieben. Der den Muth hat, als Mensch sich von ihr abzusondern und als Naturwesen sich ihr einzuordnen. Und dabei den Willen, sich nach ihr umzubilden, ohne sich gänzlich aufzugeben. Was kann das Leben diesem anhaben? Was kann das Schicksal an ihm zerstören? Er ist unangreifbar. Was er erfährt, verwandelt er in innere Schätze. Er hat oft die Kraft, die Ereignisse zu beherrschen. Der Zufall beugt sich gern seinem Willen. Wer die Gesetze der Wirklichkeit kennt, wird Meister über sie. Aber nicht so ist der Weise Herr seines Schicksals. Auch ihm passiert, was anderen Sterblichen passiert. Er leidet, wie alle Menschen leiden. Ja, er leidet noch mehr. Denn er fühlt sich nie als Einzelner; er fühlt sich als ein lebendiges Stück Menschheit und er leidet in sich das Leiden der Menschheit. Doch nicht das Leiden ist zu fliehen, sondern die Entmuthigung. Und der Weise schöpft aus Allem Muth. Er zieht aus Allem Kraft. Was immer ihm widerfährt, wird für ihn Stoff zur Erkenntniss. Alles mehrt in ihm das Gefühl für die Grösse des Lebens, lehrt ihn die Bewunderung für das Uebermenschliche, Unmenschliche des weltbeherrschenden Princips. Er weiss, dass es nicht Gerechtigkeit ist, nicht äussere Gerechtigkeit in unserem Sinn. Er